"Gottesbeweise"

Autor(en): **Jeckelmann, Albert**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Freidenker [1956-2007]**

Band (Jahr): **77 (1994)**

Heft 1

PDF erstellt am: **25.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-413992

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Albert Jeckelmann

«Gottesbeweise»

Die mittelalterlichen Theologen und die scholastische Philosophie hatten das Bedürfnis, Beweise für das Dasein Gottes zu liefern. Während der religiöse Gottesbegriff hauptsächlich auf der «Offenbarung» basiert, will der philosophische seine Existenzberechtigung durch Beweise untermauern.

Viele der zahlreichen «Gottesbeweise» sind dermassen illusorisch, kindisch und unsinnig, dass es sich erübrigte, auf sie einzugehen, würden sie von unkritischen Menschen nicht auch heute noch ernst genommen. In Wirklichkeit dienen sie dazu, schwache Nerven zu schonen, und geben den Theologen den gewünschten Rückhalt, ihren Aberglauben als nicht zu bezweifelnde Wahrheit anzupreisen.

Einige «Gottesbeweise» haben eine gewisse «Berühmtheit» erlangt. Auf sie wollen wir kurz eingehen.

1. Der ontologische Beweis

Er lautet: Gott ist das vollkommene Wesen. Vollkommenheit schliesst das Attribut der wirklichen Existenz in sich, denn ohne sie kann man nichts Vollkommenes denken. Also muss man Gott, da er vollkommen ist, die Existenz zusprechen.

Es ist fast überflüssig, die Unsinnigkeit dieses Beweises zu zeigen. Anstatt die Existenz Gottes zu beweisen, geht der Beweis von einem seiner willkürlich verliehenen Attribute aus und stellt einfach die Logik auf den Kopf. Die Wertlosigkeit dieses angeblichen Beweises muss auch ein gläubiger Theologe (sofern es solche gibt) zugeben.

Ebenso könnten wir sagen: Das Perpetuum mobile ist die vollkommene Maschine. Also muss sie bereits erfunden sein, denn eine Maschine, von der ich weiss, dass sie vollkommen ist, muss existieren. Die Vollkommenheit schliesst das Attribut der wirklichen Existenz in sich. Solche Wortspielereien nennt man Beweise!

2. Der kosmogonische Beweis

Er lautet: Alles, was erschaffen wurde, hat einen Schöpfer, alles was sich bewegt, einen Beweger, eine Ursache der Bewegung. Diese Ursache in bezug auf das Weltganze ist Gott, denn die Welt muss irgendeine mathematische mechanische Ursache haben, einen Beweger, eine Intelligenz, die sie aufgebaut hat.

Dieses Argument scheint auf den ersten Blick etwas weniger kindisch zu sein, obwohl es von mehreren falschen Voraussetzungen ausgeht:

> Eine Sache, die keiner glaubt,
> kann nicht zu oft bewiesen werden.
> George Bernard Shaw

Niemand bestreitet, dass alles Erschaffene einen Schöpfer hat. Aber die Welt wurde ja nie erschaffen. Sie ist ewig wie die Summe der Energien, nur ihre Form wechselt. So kindisch eine sogenannte Erschaffung der Welt, wie sie in der Bibel geschildert wird, auch erscheinen mag, ist sie noch immer die logisch beste Form dieses Gedankens. Die allegorischen Deutungen (gleichnishafte Deutungen), die man anstelle des naiven Märchens stellen wollte, sind noch viel unglaubwürdiger. Ebenso grundfalsch ist die These, dass jede Bewegung einen vom Bewegten verschiedenen Beweger haben müsse. Schon die Unterscheidung von Bewegung und Materie ist falsch, weil sie eine durch unsere Sinnesorgane bedingte Trennung von Empfindungen darstellt. Bewegung und Materie gehören zusammen. Die Kraft, welche der Masse angeblich den ersten Stoss gegeben habe, sei Gott. Aber es gibt keine Masse, die sich nicht bewegt. Ein erster Stoss war nicht notwendig.

Aus der Tatsache der Bewegung auf das Vorhandensein eines separaten Bewegers zu schliessen ist falsch. Die Gottesretter sind heute so bescheiden, sich mit der Vorstellung zu begnügen, Gott sei der Beweger gewesen, welcher der Materie den ersten Stoss gegeben habe, um sich nachher nie wieder in das Weltgeschehen einzumischen. Er hätte Himmel und Erde, Tiere, Pflanzen und Menschen nicht erschaffen. Das überlassen die Theologen der Deszendenztheorie Darwins. Diese Verwässerung läuft auf einen kraftlosen Pantheismus hinaus.

Alles, was existiere, sagen die Theologen, habe eine Ursache. Also müsse auch die Welt eine Ursache haben, und die sei Gott. Aber schon der erste Satz dieses Argumentes ist falsch. Es dürfte höchstens heissen, alles, was geworden, entstanden sei, habe eine Ursache. Wer aber kann beweisen oder sich vorstellen, dass das Weltall geworden ist? Es war immer da und ist nie entstanden.

Wenn alles, was existiert, eine Ursache hat, fragen wir mit Recht, was denn die Ursache Gottes sei. Ist das Gesetz von der hinreichenden Ursache so allgemeingültig, dass es die zweifelhafte Existenz Gottes zu beweisen vermag, darf es von ihm keine Ausnahme geben. Es muss auch auf Gott selbst angewandt werden können, sonst ist es kein absolut zwingendes Gesetz und hat demzufolge keinen Wert. Im Moment aber, da wir von der Ursache Gottes reden, ist er schon nicht mehr, hat aufgehört, Gott zu sein.

Wer von den Gottesbeweisen eine strenge Evidenz erwartet, ist von diesem Gemisch aus frommen Wünschen, logischen Bocksprüngen, dialektischen Purzelbäumen und philosophisch falschen Schlüssen arg enttäuscht. Und doch wagten es die scholastischen Dunkelmänner, dem Volk solche «Beweise» anzubieten.

3. Der teleologische Beweis

Er lautet: Die Welt zeigt im ganzen, sowie auch in ihren Teilen, eine derart hochgradige Zweckmässigkeit, dass sie nur als Werk einer zielbewussten, zweckmässigen Vernunft begriffen und nie als Ergebnis des blinden Zufalls aufgefasst werden kann. Der Geist, der hinter der erstaunlich zweckmässigen Natur steht, ist Gott.

Dieser Beweis hat für den Laien die grösste Überzeugungskraft und imponiert am meisten. Er ist sozusagen das Paradestück der dialektischen Waffen.

Den teleologischen Beweis kann ich naturwissenschaftlich nicht widerlegen, Dazu braucht es einen Naturwissenschafter. Zu sagen ist nur: Die ganze Idee von Erschaffung und Zweck ist anthropomorph (menschenähnlich gestaltet). Es waltet weder in der Natur als ganzem noch in den einzelnen Ereignissen eine Zielstrebigkeit. Erdbeben und andere Naturkatastrophen vernichten Menschen und ganze Landstriche mit allem, was darauf ist. Ganze Welten stossen zusammen und lösen sich in Nebel auf. Ich weiss nicht, wie man darin einen Plan und ein Ziel sehen kann.

4. Der Kausalitätsbeweis

Er lautet: Jede Erscheinung hat ihre Ursache. Die Ursache der ganzen Welt ist Gott. Wir erkennen im Weltall gewisse Gesetze. Diese lassen uns als ihre Ursache auf einen Willen schliessen, welcher dieselben bestimmt. Im Gesetz bekundet der Wille, was er will.

Gegen die Gültigkeit des Kausalgesetzes lässt sich nichts einwenden. Zu verwerfen ist der willkürliche, unrichtige Gebrauch. Die Kausalität ist in der Erfahrung eine ununterbrochene Reihe. Ohne Ausnahme hat jede Erscheinung ihre Ursache. Diese Ursache hat rückwärts wieder eine Ursache usw. Es gibt aber nicht die geringste Berechtigung, diese Reihe der Theologie zuliebe irgendwann abzubrechen und dafür das Wort «Gott» einzusetzen. Denn ist die Kausalität gültig, muss man gleich fragen, welches die Ursache von Gott sei. Dann muss auch er eine Ursache haben, und damit ist er nicht mehr die Ursache aller Ursachen. Die absolute Gültigkeit des Kausalitätsgesetzes erlaubt nicht, mit irgendeiner Unterbrechung irgendwo einen Anfang zu setzen. Wenn es ein allgemeingültiges Gesetz ist, darf es sich nirgends aufheben. Dies ist geradezu ein «Beweis» der Nichtexistenz Gottes, denn es gibt keine unbedingten Ursachen.

Niemals finden wir in der Erfahrung – und nur sie ist für die Anwendung eines spezifischen Erfahrungsgesetzes, wie es die Kausalität ist, massgebend – eine Erscheinung, welche die Reihe abschliesst, sondern immer nur Ursachen, die auch nur Effekte vorangegangener Erscheinungen sind.

Als man sich der Logik der Erkenntnisse nicht mehr verschliessen konnte, wurde einfach der ganze Kausalitätsbeweis, auf den man früher so stolz gewesen war, über den Haufen geworfen. Die Theologen begannen zu verkünden, dass die Notwendigkeit, immer eine Ursache zu suchen, nur eine subjektive sei und nicht aus der wirklichen Bewegung und Veränderung der Dinge resultiere. Sie sei nur eine Denkgewohnheit des Gehirnes, die nebensächlich sei und weder die Existenz noch die Nichtexistenz Gottes beweisen könne. Dagegen wäre einzuwenden, dass vielmehr Gott eine Denkgewohnheit ist, die der Wirklichkeit nicht entspricht.

5. Der psychologische Beweis

Er lautet: Wir haben das Bedürfnis, an Gott zu glauben, also muss er existieren.

Dieses so oft erwähnte Gottesbedürfnis ist ein den Kindern anerzogenes Produkt und damit ein Bestandteil der Empfindungswelt. Und nichts anderes.

6. Der historische Beweis

Er lautet: Alle Völker aller Zeiten glauben an Gott. Die Gottesidee ist dem Menschen angeboren, also muss Gott existieren, denn er selbst hat diesen Glauben den Urmenschen eingepflanzt.

Wäre die Gottesidee wirklich dem Menschen von Gott eingepflanzt, müssten alle theistischen Vorstellungen miteinander vereinbar sein. Dagegen existieren 1200 verschiedene Religionen. Die Zahl der ausgestorbenen geht in die Tausende. (Beispiel einer ausgestorbenen Religion ist der vorkonziliare Katholizismus.)

Atheismus als Konsequenz

Viele Menschen hat das Streben nach wirklicher, wahrer Erkenntnis – meist gegen ihren eigenen Willen – zum Atheismus getrieben. Schon Epikur erkannte, dass der schwächste Punkt des Gottglaubens die Theodizee ist, die Erklärung des Übels in der Welt. Er sagt:

1. Gott weiss, dass das Übel existiert, könnte es beseitigen, will aber nicht: ein so schlechter Gott ist unannehmbar.

2. Gott weiss, dass das Übel existiert, kann es aber nicht verhindern: er ist nicht allmächtig.

3. Gott weiss nicht, dass das Übel existiert: er ist nicht allwissend.

Bearbeitung: Redaktion

GROSSE NEUJAHRS- UND SONNWENDFEIER

Samstag, 8. Januar 1994, ab 14 Uhr
im Volkshaus Basel, Rebgasse 14

Superprogramm
mit Überraschungen, TOMBOLA und TANZ ab 18 Uhr

Die **Freidenker-Vereinigung** und die **Freidenker-Union Basel laden Sie freundlich ein,**
zusammen mit Ihren Freunden und Verwandten an diesem Fest teilzunehmen. (Tram 6, 8, 14; Bus 31, 34 zum Claraplatz)

Gott ist die aufs Lächerlichste vermenschlichte Erfindung der ganzen Menschheit. In den Jahrmilliarden, die unsere Erde alt ist, sollte sich Gott erst vor 4000 Jahren den Juden und vor knapp 2000 Jahren den Christen offenbart haben, mit deutlicher Bevorzugung der weissen Rasse unter Vernachlässigung der Schwarzen, der Gelben und der Rothäute? Auf solche Märchen kann ich mühelos verzichten.

*Claire Goll, Dichterin *1891*

Wie einer ist, so ist sein Gott;
Darum ward Gott so oft zum Spott.

*Johann Wolfgang von Goethe *1749*

Es bleibt ein Geheimnis der Theologen, wieso sie an der Gottesvorstellung festhalten, obwohl sie beispielsweise die zehn Gebote als Sozialvertrag eines Nomadenvolkes anerkennen. *Bernd Kuck*

Religion ist die Pubertät der Menschheit und Gott ist der Weihnachtsmann für Erwachsene. *Rudolf Kuhr, Humanist *1937*

Möge uns der allmächtige Gott wie bisher so in alle Zukunft seine Hilfe geben, um unsere Pflichten so zu erfüllen, dass wir vor unserem Volk und seiner Geschichte in allen Ehren zu bestehen vermögen.

*Adolf Hitler, Politiker *1889*

Die ganze Vorstellung von Gott stammt von den alten orientalischen Gewaltherrschaften. Es ist eine Vorstellung, die freier Menschen unwürdig ist.

Gerhard Streminger

Hätte man Verstand, brauchte man keine Götter. *Juvenal, röm. Dichter *ca. 60*

Eine späte Anerkennung

Die schon 1979 gegründete Gewerkschaft der Bediensteten des Vatikans ist kürzlich vom Papst anerkannt worden, nachdem er diese 2000 Mitglieder umfassende Organisation bisher ignoriert hatte. Nach der massiven päpstlichen Unterstützung polnischer Gewerkschaften (und deren erfolgreichen Benutzung im Kampf gegen das kommunistische Regime) konnte es sich der Oberhirte kaum länger leisten, der Gewerkschaft im eigenen Haus weiterhin die kalte Schulter zu weisen. *A. B.*

Veranstaltungen

Basel (Union)

Jeden letzten Freitag im Monat
freie Zusammenkunft
im Rest. «Storchen» (1. Stock)
ab 19.00 Uhr (Schifflände)

Jeden zweiten Dienstag im Monat
Vorstandssitzung
um 19.00 Uhr in unserem Lokal

Basel (Vereinigung)

Jeden 1. Freitag im Monat, 20 Uhr
Abendhock
Jeden 3. Freitag im Monat, 15 Uhr
Nachmittagshock
jeweils im Restaurant «Stänzler»
Erasmusplatz (Bus 33)

Bern

Am Samstag, 22. Jan. 94, 12.30 Uhr
Bernerplatte à la «Royale»
im Freidenkerhaus
von A – Z pro Person Fr. 10.–
Dessert, Getränke inbegriffen
Anmeldung bis Mittwoch (19.1.)
unerlässlich: Tel. 031 / 971 37 67

Winterthur

Jeden 1. Mittwoch des Monats
um 20 Uhr freie Zusammenkunft
im Rest. «Wartmann», Winterthur

Zürich

Dienstag, 11. Jan. 1994, 14.30 Uhr
Freie Zusammenkunft
Donnerstag, 27. Jan. 1994, 19 Uhr
Stammtisch
jeweils im Rest. «Cooperativo», Saal (1. Stock), Strassburgstr. 5, Zürich

---

Die Mitglieder der FVS sind aufgerufen, Vorschläge für eine Neugestaltung des «Freidenkers» (Satz, Graphik) bis Ende März dem Zentralvorstand zu senden. *Der Grosse Vorstand*

DELEGIERTEN-VERSAMMLUNG

Sonntag, 17. April 1994 in Nyon/VD
Anträge bis **spätestens** 31. Januar 1994 schriftlich an das Zentralsekretariat der FVS, Rickenbach ZH.